

Zunächst wird der Frage nachgegangen, welche Polarisierungen virulent sind und welche Rolle Medien bei der Ausbildung von polarisierten Haltungen spielen. Daraufhin werden aus politischer Bildung und Prävention drei Ansätze der pädagogischen Arbeit mit Jugendlichen vorgestellt, die Polarisierungen lindern und auflösen können. Abschließend wird auf Grundlage einer mediativen Grundhaltung für eine Veränderung der Kommunikationskultur plädiert, die die Empathie- und Kompromissfähigkeit zwischen unterschiedlichen Meinungsgruppen wiederherzustellen vermag.

DEMOKRATIEGEFÄHRDENDER POLARISIERUNG ENTGEGENWIRKEN

ANSÄTZE DER POLITISCHEN BILDUNG, JUGENDARBEIT UND MEDIATION

Silke Baer

POLARISIERUNG ENTGEGEN- WIRKEN? PHÄNOMEN UND STANDORTBESTIMMUNG

Wie kann Polarisierung entgegengewirkt werden und wovon reden wir hier eigentlich? Polarisierung ist ein Stichwort mit Hochkonjunktur im öffentlichen Diskurs, das zumeist eine zunehmende Spaltung und Sprachlosigkeit in der Gesellschaft bezeichnet. Die Spaltung beschreibt unterschiedliche Lebensbedingungen und Erfahrungen von Menschen, und sie findet auf sozial-ökonomischen, kulturellen und politischen Ebenen statt. Auf der politischen Ebene standen in den letzten Jahren Aspekte der Gesundheits- und Klimapolitik im Vordergrund. Diese wurden von verschiedenen gesellschaftlichen Polen teils so unterschiedlich bewertet, das häufig auch von alternativen Realitäten oder gefühlten Wahrheiten gesprochen wird, die den verfügbaren empirischen Befunden unvermit-

telt gegenüberstehen. Aber auch die Befürwortung von Demokratie als politisches System an sich wird angezweifelt. Den Demokratieüberzeugten stehen Menschen gegenüber, die tiefgreifend an der Demokratie zweifeln oder sie rundheraus ablehnen – und deren Gründe eher in emotionalen Befindlichkeiten zu liegen scheinen, als dass sie auf die vielen durchaus berechtigten Schwachpunkte der derzeitigen demokratischen Praxis Bezug nehmen. Die Demokratie scheint ihnen so abstrakt, so weit weg von der eigenen Lebenssituation oder so sehr von böswilligen, mutmaßlich miteinander verschworenen Eliten geprägt zu sein, dass sie grundsätzlich als ‚System‘ angeschwärzt und abgelehnt wird. Organisierte rechtsextreme, religiös extremistische und antidemokratische Parteien und Bewegungen sowie geopolitische interessierte globale Kräfte (z. B. die bekannten russischen und chinesischen Medienkampagnen und ‚Troll-Fabriken‘) befeuern diese Haltung. In anderen Diskursen, die überwiegend größere Nüchternheit aufweisen, findet ein oft un-

versöhnlicher politischer Bedeutungskampf um die Frage statt, wie soziale Gerechtigkeit und Gleichberechtigung am besten umgesetzt werden können. Dabei stellen Identitätspolitiken, bei denen es darum geht, die gesellschaftliche Position von bestimmten marginalisierten und diskriminierten Gruppen zu verbessern, einen Pol dar. Demgegenüber stehen diejenigen, die entsprechend des ‚guten alten‘ Klassenkampfes sich entschieden unterschiedslos gegen die Hintansetzung aller benachteiligten sozialen Gruppen richten wollen. Auf sozial-ökonomischer Ebene führt eine exponenziell ansteigende gesellschaftliche Ungleichheit dazu, dass Menschen, die etwa keine abgeschlossenen Berufsausbildungen haben, alleinerziehend sind oder einen (vermeintlichen) Migrationshintergrund aufweisen, keine existenzsichernde Arbeit finden und verarmen – womit sie in einem zunehmend bipolaren Kontrast zu immer vermögender werdenden Menschen stehen.

Diese Entwicklungen machen es polarisierenden Kritiker*innen der Identitätspolitik oft sehr leicht, politisch rechts wie links Zustimmung zu mobilisieren, wenn sie behaupten: Seht her: Während sich Politik nur noch um die Rechte und Lebensqualität von ‚Minderheiten‘ kümmert, verarmen die Menschen – und es verschlechtert sich die Lebensqualität jener, die doch die ‚normale‘ Mehrheitsgesellschaft sind. Oft werden in dieser Weise linksliberale, sozialdemokratische Inhalte gegen bürgerrechtliche Werte der Gleichstellung mit dem neueren Stichwort der Identitätspolitik ausgespielt, anstatt gemeinsam eine intersektionale Perspektive einzunehmen, die begrifflich

macht, dass und inwiefern all diese Diskriminierungen und sozialen Benachteiligungen ineinanderwirken – und deswegen auch miteinander bearbeitet und verändert werden müssen.

Den unterschiedlichen Polarisierungen, die tiefgreifende ökonomische, politische und soziale Ursachen haben, kann man natürlich nur schwerlich individuell oder mit politischer Bildung entgegenwirken. Bildung und pädagogische Intervention können jedoch ein genaues Verständnis darüber erzeugen, welche Dynamiken, Themen, Hintergründe und Diskurstechniken zu Polarisierungen führen und wie die Menschen gegeneinander aufgebracht werden. Irreführende und böswillige Polarisierung im Detail nachvollziehbar zu machen, zu begreifen, wie Polarisierung im einzelnen funktioniert und was ihr entgegen zu setzen wäre, ist heutzutage ein eminent wichtiges Ziel politischer Jugend- und Erwachsenenbildung. Denn nur so lässt sich das übergreifende gesellschaftliche Ziel erreichen, ein weiteres Auseinanderdriften von unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen zu verhindern und die dadurch bedingte Gefährdung des demokratischen Selbstverständnisses in der Bevölkerung abzuwehren. In methodischer und pädagogischer Hinsicht gilt es, Gesprächs- und Wirkungsräume zu entwickeln und anzubieten, die über die Grenzen von sozialen Milieus und Gruppen hinweg integrativ wirken, in neuer Weise Perspektivwechsel ermöglichen sowie gruppen- und meinungsbezogene Grenzen überwinden, indem sie gleichzeitig auch ein präzises Erfahrungsverständnis über die Dynamiken von Polarisierung schaffen.



Es braucht eine differenziertere Auseinandersetzung mit der Vertrauenswürdigkeit von Informationsquellen
// alicia fung_pexels

MIT MEDIENARBEIT GEGEN POLARISIERUNG?!

Man kann sich – vor allem durch die vielen digitalen und Sozialen Medien – leichter denn je mit Menschen in Gruppen on- und offline zusammefinden, die die eigene Meinung teilen und sich in dieser gegenseitig bestärken. Seit Jahren nutzen zudem antidemokratische politische Parteien, Initiativen und Akteur*innen Medien bewusst, um die eigenen Anhänger*innen zu mobilisieren und zu erweitern. Dabei greifen sie aktuelle gesellschaftliche Konfliktthemen auf, setzen Falschinformationen ein, regen Verschwörungsdenken an und stellen ihre politischen Ziele als Lösung aller beschworenen und vermeintlichen Probleme dar.

Zudem haben die Streuung von Falschinformationen und der Einsatz von Algorithmen durch Soziale und digitale Medien zugenommen (Nocun/Lamberty, 2020). Denn in den Sozialen Medien fehlen Redaktion und journalistische Standards. Das scheint viele Rezipient*innen gar nicht zu stören – bzw. sie sind sich dessen oft nicht bewusst. Denn ob eine Nachricht von *Spiegel online* stammt, vom *tagesschau24*-Ticker, einem namhaften *Youtube*-Influencer oder aus einer Sammlung von verschiedenen *TikTok*-Beiträgen – vielen scheint das gänzlich gleichberechtigt als Informationsquelle nebeneinander zu stehen. Wer dann auf die Tatsache hinweist, dass man von diesen ungeprüften Kanälen durch bestimmte interessengesteuerte Algorithmen bewusst manipuliert wird, erhält nicht selten die Antwort, dass auch die großen Printmedien und öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten mit ihrer Themensetzung

und einseitigen Berichterstattung, zum Beispiel während der Corona-Pandemie und des Krieges gegen die Ukraine, als ‚manipulative Staatsmedien‘ agieren. Das Demobanner ‚Lügenpresse‘ hat heute seinen festen Platz auf den Demonstrationen von weitreichenden Mischbewegungen gefunden.

Jugendliche sind bei medial geführten polarisierten Auseinandersetzungen vielfach Akteur*innen und umworbene Zielgruppe zugleich. Um mit den Extremisten zu beginnen: IS-nahe Gruppierungen haben bereits vor etwa zehn Jahren über das Internet eine erschreckend erfolgreiche Online-Akquise von Jugendlichen betrieben: Mit Videos, die genau die Emotionen, Themen und jugendkulturellen Sehgewohnheiten von westlichen Heranwach-

senden ansprachen, wurde das Interesse all jener geweckt, die sich marginalisiert, diskriminiert oder einfach einsam und klein fühlten; anschließend wurden direkter Online-Kontakt und Mentor*innen-Beziehungen hergestellt, die zur Anbahnung von Eheschließungen sowie zur Ausreise in Kriegsgebiete des IS führen konnten. Davor waren es rechtsextreme

Strukturen, die mit Schwerpunkt auf Rechtsrock und später auch anderen Musikszenen Jugendkulturen nutzten, um Jugendliche für ihre Ideologie zu gewinnen. Inzwischen treten rechtsextreme Influencer*innen auf den Plan, die auf perfide-coole Weise das nationalsozialistische Führerprinzip und einen bitteren Rassismus

vermitteln. Hierbei paaren sich oft Bilder, die von Naturnähe, mit Blumen eingeflochtenen Haarkränzen, Yoga-Sessions vor spektakulärer Kulisse bis hin zu Fitness- und Kampftrainings für junge Frauen reichen – und martialisch vor dem ‚Volkstod‘ warnen. (Jukschat, 2022)

Jugendliche und junge Erwachsene haben Soziale Medien fest in ihren Alltag integriert. Sie nutzen sie im schnellen Wechsel oder gleichzeitig als Informationsquelle, Medium des Austauschs mit Gleichaltrigen, zum eigenen Lifestyle-Coaching, zum jugendkulturellen oder (weltweiten) politischen Networking und zur Selbstinszenierung in einer kleinen oder großen digitalen Community. Dabei erweisen sich viele Jugendliche als versiert darin, zu erkennen, wenn sie manipuliert werden sollen und je-

EIN WICHTIGES MOMENT IST, SICH MIT ANDEREN ÜBER INHALTE AUSTAUSCHEN ZU KÖNNEN. IN DIESER PEER-INTERAKTION LIEGT GROSSES POTENZIAL, DENN NEBEN DER REZEPTION KANN AUCH DIE REFLEKTION KOMMEN

mand ihnen eine Meinung aufdrängen will. Ein wichtiges Moment dabei ist, dass sie sich mit anderen über die Inhalte austauschen können. In dieser Peer-Interaktion liegt großes Potenzial, denn hierbei kann zur Rezeption auch die Reflektion kommen. Bei Jugendlichen (wie auch Erwachsenen), die isoliert sind oder Gruppen

zugehören, in denen dieser Austausch nicht möglich ist, steigt jedoch die Gefahr, Fehlinformationen, einseitige Meinungen und polarisierte Haltungen zu übernehmen. Es kommt auf das gute Verhältnis von Medienkonsum und Reflexion an – und auf die Möglichkeit, medial vermittelte Inhalte gemeinsam – und gegebenenfalls im pädagogischen Rahmen – zu verarbeiten und dabei zum Beispiel auch über Ästhetik sowie stilistische Bezüge und rhetorische Strategien nachdenken und sprechen zu können.

BEISPIELE AUS DER PRAXIS

JUGENDKULTURELLE GRUPPENGESPRÄCHE MIT JUGENDLICHEN INITIIEREN

In allen Bereichen jugendkultureller Lebenswelten geht es inzwischen um die Frage der digitalen Selbstrepräsentation. Eine wichtige Frage dabei ist, ob die Akteur*innen, die Jugendliche spannend finden, anti-rassistische, empowernde und queere Inhalte vermitteln – oder eher das Gegenteil. Wie sieht es zum Beispiel mit antisemitischen oder frauenfeindlichen Bezügen in Musiktexten oder Posts aus? Hierüber mit Jugendlichen in Austausch zu treten, ist überaus lohnend, denn meist kommen automatisch die eigenen Abwertungskonstruktionen der Teilnehmenden oder die Meinungen ihres Umfelds zur Sprache. Mit offenen Nachfragen unter Einbeziehung der ganzen Gruppen lassen sich Positionen hinterfragen und menschenfeindliche Affekte dämpfen und auflösen. Vor allem hat man mit dem jugendkulturellen Ansatz auch die Möglichkeit, alternative Szene-Akteur*innen und Netzwerke vorzustellen, die sich kritisch mit Rassismus, Antisemitismus, Heterose-

xismus et cetera auseinandersetzen. Da man in den Workshops natürlich auch damit konfrontiert ist, dass Jugendliche Fehlinformationen und Verschwörungserzählungen teilen, wurden in die Workshops vermehrt auch Segmente zur Stärkung der Medienkompetenz eingeflochten, die sich zum Beispiel an folgenden Fragen orientieren: Wie erkenne ich ‚Falschinformationen‘? Wie finde ich drei unabhängige Quellen für eine Information? Was sind die zentralen Merkmale von Verschwörungserzählungen? Was an ihnen ist problematisch?

Der jugendkulturelle Ansatz lässt sich auch gut auf die offene Jugendarbeit übertragen: Workshopleiter*innen, die im Jugendklub Aktivitäten zu *Youtube*, Skaten, RAP, Graffiti und mehr anbieten, können ihre Praxis immer auch mit kleinen formellen oder informellen Inputs durchmischen. Sie können kleine Filme für gegenseitige Bestärkung einspielen, Initiativen gegen Ausgrenzung anregen oder Statements zur Unterstützung von in der Mehrheitsgesellschaft und in Jugendkulturen oft abgewerteten Menschen geben.

PHÄNOMENÜBERGREIFEND ARBEITEN

Rechtsextremismus und religiös begründeter Extremismus werden in der Präventionslogik und bereits in den Zielstellungen der Förderprogramme oft getrennt voneinander behandelt. Dabei, so zeigt die Forschung, befeuern sie sich gegenseitig, nehmen aufeinander Bezug und sind sich bezüglich der Hinwendungsprozesse ähnlich. (Glaser, 2016) Folgendes kommt hinzu: Dem Phänomenbereich Islamismus in manchen Diskussionen eine größere Bedeutung als Bedrohung von Demokratie und Menschenrechten

zu geben als dem Rechtsextremismus, verstärkt die Diskurse der Stigmatisierung und Abwertung von muslimisch gelesenen Menschen – und trägt damit zur gesellschaftlichen Polarisierung bei. Nachdem man aber auch in der Präventionsarbeit in der Regel aufgefordert ist, vorab zu definieren, welches Phänomen bearbeitet werden soll, trifft man dabei Vorannahmen und Problemvermutungen gegenüber bestimmten Schulen, Bezirken oder Regionen. (Freiheit/Uhl/Zick, 2021, S. 226) Ein Phänomen übergreifender Ansatz hat dagegen den Vorteil, dass dergleichen Stigmatisierungen vermieden werden können. Denn dort adressiert man stets alle relevanten Phänomene, wenn man zum Beispiel in Workshops mit Jugendlichen zu Demokratiefeindlichkeit arbeitet. Somit fühlt sich niemand ad hoc persönlich angegriffen. Vielmehr werden anhand von Bildern, verbreiteten Memes und *Youtube*-Videos, die Bezüge zu verschiedenen Phänomenen haben, Diskussionen eröffnet.

Nicht selten zeigt sich dann im Phänomen übergreifenden Arbeiten, wie ähnlich sich Rechtsextremismus und religiös begründeter Extremismus in ihren grundrechtsverletzenden Geschlechterrollen-Vorstellungen oder der Abwertung von anderen Gruppen sind – insbesondere in Bezug auf Antisemitismus. Ferner zeigt sich, dass beide Extremismen in ihrer Ansprache an Jugendliche, in ihrem Opfermythos über die selbstdefinierte Ingroup (Wir ‚echte‘ Deutsche/Wir ‚echten‘ Muslime), in ihren Weltuntergangsszenarien der ‚dekadenten‘ westlichen Welt und in ihren Heils- bzw. Rettungsversprechen und antidemokratischen Ideologien häufig sehr vergleichbar agieren. (cultures interactive, Phäno_Cultures 2021)

Der gemeinnützige Verein *cultures interactive e.V.* (CI) ist von Berlin aus bundesweit und international tätig. Als anerkannter Träger der freien Jugendhilfe setzt sich CI für die Stärkung von demokratischen und menschenrechtsorientierten Haltungen und eine offene, inklusive Gesellschaft ein. Konkret werden Projekte für die direkte Arbeit mit Jugendlichen, für Beratung und Fachbegleitung, Fachkräfte- und Multiplikator*innen-Fortbildung sowie zur Qualitäts- und Methodenentwicklung entwickelt und umgesetzt. Seit 2020 ist CI mit der *Fachstelle Rechtsextremismusprävention* (fa:rp) Teil des bundesweiten Kompetenznetzwerks *KOMPRESX*.

OFFEN-NARRATIV ARBEITEN

Einen ebenfalls sehr wirksamen Praxisansatz zur offenen Reflexion von polarisierten und polarisierenden Haltungen stellt die narrative Gruppenarbeit dar, die unter anderem durch die *Bundeszentrale für politische Bildung* gefördert wurde. Das Format der narrativen Gesprächsgruppen entspricht den methodischen und arbeitsethischen Leitlinien von Prävention und Demokratiepädagogik, nämlich unter anderem: lebensweltlich orientiert, prozessoffen und vertraulich zu arbeiten.

Im Verlauf von mindestens einem Halbjahr kommen diese Gruppen für eine Stunde pro Woche während der Unterrichtszeit zusammen. Aus jeder Klasse werden eingangs zwei Gruppen gebildet. Jede Gruppe aus 8 bis 13 Schüler*innen wird in einem eigenen Raum von

zwei Gruppenleiter*innen im Gespräch begleitet, sodass vorübergehende Gruppenteilungen in Kleingruppen von drei bis sechs Schüler*innen genutzt werden können (z. B. nach Kriterien von Geschlecht/Gender oder von sich spontan ergebenden gruppenspezifischen Spannungslinien). Zusätzlich wird ein begleiteter Auszeit-Bereich bereitgestellt, in dem sich einzelne Schüler*innen bei Bedarf zum Zweiergespräch zurückziehen oder in den sie vorübergehend eingeladen oder geschickt werden können, wenn der sorgsame Schutz des Gruppengesprächs dies erfordert. Neben der pädagogisch wirksamen Schnittstelle zu Themen des Fachunterrichts besteht eine weitere wichtige Schnittstelle zur kommunalen Jugend- und Familienhilfe (z. B. bei akuten Bedarfen der Sucht- oder psychosozialen Beratung, Distanzierungshilfe).

Unabdingbar ist, dass die Gesprächsleiter*innen von eigenen Themensetzungen absehen und die Jugendlichen die Inhalte vollkommen selbstständig aufbringen. In aller Regel kommen die Schüler*innen trotz oder gerade wegen der vollkommenen thematischen Offenheit rasch auf Erfahrungs- und Erzählbereiche mit hoher gesellschaftspolitischer Bedeutsamkeit zu sprechen (z. B. Fairness, Gleichberechtigung, Gleichheit, Respekt versus Ungleichheit, Diskriminierung, Vorurteile, Homophobie/Sexismus, Mobbing sowie regionale Milieus der Demokratiefeindlichkeit und Verschwörungsgläubigkeit). Anstatt sich in Argumenten und Gegenargumenten zu verhaken, ist es das oberste Ziel dieser Form der Gruppenarbeit, wirkliche Gespräche zu ermöglichen: mit Zuhören, Ausreden-Lassen, interessierten Nachfragen, Kontakt zu den eigenen Emotionen und dadurch

der Öffnung der Perspektiven für alle (Weilböck 2022). Wilhelm Heitmeyer schrieb schon 1989: „Belehrungen kommen gegen Erfahrungen nicht an“. (Krafeld 2021, S. 5)

PLÄDOYER FÜR TECHNIKEN AUS DER MEDIATION

Ich gehe an dieser Stelle auf Mediation ein, weil ich sicher bin, dass wir in unserem Bemühen, Polarisierungen aufzulösen, viel von den Arbeitsschritten und der Grundhaltung der Mediation lernen können. In der Mediation gibt es fünf Phasen: Die erste ist die Auftragsklärung, in der sich die Mediator*innen über den Konflikt ein erstes Bild machen und mit den Medianten den Rahmen für die Mediation klären. In der zweiten Phase werden die relevanten Themen herausgearbeitet, die hinter dem Konflikt stehen. In der dritten Phase findet eine vertiefte Beleuchtung der Themen statt, inklusive der Interessen, Erfahrungen und Emotionen, die hinter diesen stecken könnten. Zur Erarbeitung von Lösungen und Einigungsmöglichkeiten kommt es in der vierten Phase, die wiederum in der fünften Phase nochmal gemeinsam bewertet werden, bevor konkrete Lösungsvereinbarungen getroffen werden.

Zur Grundhaltung: Mediator*innen sollen stets allparteilich agieren und suchen grundsätzlich nicht nach dem ‚besseren Argument‘. Das ist für die meisten von uns eine fremde Grundhaltung. Lernen wir doch in der Schule, dass eine gute Begründung unserer Position in der kontroversen Auseinandersetzung ein guter Garant dafür ist, Recht zu bekommen. In einer auf wissenschaftlichen Erkenntnissen beruhenden,

rationalen und demokratischen Gesellschaft, so lernen wir, gewinnt das bessere Argument. Mit dieser Grundhaltung sind jedoch viele von uns in den letzten Jahren im persönlichen, beruflichen oder gesellschaftlichen Umfeld mehr oder weniger deutlich gescheitert. Denn sie fanden sich Menschen gegenüber, die a) andere Quellen und ‚alternative Wahrheiten‘ zur Begründung ihrer Forderungen anführten und oder b) sagten: Wissenschaft, Mehrheitsmeinungen, Gutachterbeschlüsse, daran glaube ich ohnehin nicht. Basta! Hier fragt man sich: Was nun? Denn Argument-Gegenargument kann hier in die endlosen Schleifen einer unfruchtbaren Diskussion münden. Solange, bis sich die Beteiligten so satthaben, dass selbst alte Freund*innen oder Familienmitglieder beschließen, lieber gar nicht mehr miteinander zu reden – und die Gesellschaft auseinanderbricht. Menschen, die sich für eine Linderung der demokratiegefährdenden Polarisierungen in unserer Gesellschaft einsetzen wollen, tun gut daran, eine offene, narrative und *mediative Grundhaltung* anzunehmen. Denn diese geht nicht per se vom ‚besseren‘, also ‚richtigen‘ Argument des Rechthabens aus, sondern bemüht sich zunächst um ein Grundverständnis für ihr Gegenüber und seine Haltungen. Sie stellt zuerst eine Beziehung und persönlichen Austausch her, bevor die Auseinandersetzung einer Kontroverse beginnt.

Deshalb regt das Verfahren der Mediation eine andere Form der Kommunikation an. Gerade in der dritten Phase wird viel Wert auf Perspektivwechsel und das Verstehen der Hintergründe von unterschiedlichen Meinungen gelegt. In dieser Phase gibt es dann häufig kleine oder große Überraschungen, wenn sich hinter ver-

meintlich knallharten Argumenten persönliche Ängste oder Verletzungen offenbaren.

Grundlagen für eine andere Form von Kommunikation, die auf Vermittlung statt auf Rechthaben ausgerichtet ist, sind zum einen die Reflexion der eigenen Haltung zu Fragen von Demokratie und Menschenrechten und zum anderen auch die Reflexion der eigenen Grenzen. Denn man muss nicht alles an Meinung aushalten und sich nicht mit allem auseinandersetzen. Ferner ist es hilfreich, sein Repertoire an Gesprächstechniken zu erweitern und einzuüben. Es geht darum, eine neue Kultur des Gesprächs zu entwickeln – in Pädagogik, Schule und politischer Bildung ebenso wie in anderen öffentlichen Diskursräumen. Vielleicht schaffen wir es dann irgendwann wieder, die Meinungen anderer besser auszuhalten und aufzunehmen, ohne sich davon existenziell bedroht zu fühlen. Polarisierung gefährdet die Demokratie und den Zusammenhalt einer Gesellschaft insbesondere dann, wenn sich Meinungsgruppen in verschiedenen Polen verfestigen, nicht mehr miteinander sprechen und überhaupt keine gemeinsamen Lösungen mehr in Sicht sind.

Literatur

Cultures interactive e.V. (2021). PHÄNO_Cultures. Phänomenübergreifende politische Jugendkulturbildung. Ein Modellprojekt von cultures interactive e.V. zur Prävention von Rechtsextremismus und religiös begründetem Extremismus – 2018 bis 2020. www.cultures-interactive.de/de/veroeffentlichungen.html [Zugriff: 21.12.2022]

Freiheit, Manuela/Uhl, Andreas/Zick, Andreas (2021). Phänomenübergreifende Radikalisierungsprävention. Perspektiven aus Praxis und Forschung. In: MAPEX-Forschungsverbund (Hrsg.), Radikalisierungsprävention in Deutschland. Mapping und Analyse von Präventions- und Distanzierungsprojekten im Umgang mit islamistischer Radikalisierung. Osnabrück/Bielefeld: MAPEX.

Glaser, Michaela (2016). Rechtsextremismus und Islamismus im Jugendalter. Was ist übertragbar, was ist spezifisch? Bonn. www.bpb.de/themen/infodienst/239365/rechtsextremismus-und-islamismus-im-jugendalter [Zugriff: 21.12.2022]

Günther, Christoph (2022). Islamismus und Medien: Globale Medienlandschaften mit unbekannter Wirkung. In: Milbradt, Björn/Frank, Anja/Greuel, Frank/Herding, Maruta (Hrsg.), Handbuch Radikalisierung im Jugendalter. Phänomene, Herausforderungen, Prävention. Opladen/Berlin/Toronto: Budrich, S. 215–230.

Jukschat, Nadine (2022). Digitale Medien als Medien der (neuen) Rechten? Zur Rolle und Nutzung (digitaler) Medien in rechts-extremen Bewegungen und ihrer Bedeutung für kollektive und individuelle Radikalisierungsprozesse. In: Milbradt, Björn/Frank, Anja/Greuel, Frank/Herding, Maruta (Hrsg.), Handbuch Radikalisierung im Jugendalter. Phänomene, Herausforderungen, Prävention. Opladen/Berlin/Toronto: Budrich, S. 197–214.

Krafeld, Franz-Josef (2021). Den Rechtsextremismus bekämpfen. Emanzipatorische Alternativen zu notorischen Wirkungsschwächen. In: Journal für politische Bildung, 11 (2), S. 4–9.

Nocun, Katharina/Lamberty, Pia (2020). Fake Facts. Wie Verschwörungstheorien unser Denken bestimmen. Köln: Quadriga Verlag.

Weilnböck, Harald (2022). Die narrativen Gesprächsgruppen. Eine Methode der intensivpädagogischen Jugendbildung. In: Außerschulische Bildung, 2 (0). <https://fachzeitschrift.adb.de/narrative-gespraechgruppen> [Zugriff: 21.12.2022]

Silke Baer ist Geschäftsführerin und Mitbegründerin von cultures interactive e.V. (CI) sowie Vorstandsmitglied der BAG religiös begründeter Extremismus.

In dem Beitrag wird ausgehend von einer Auseinandersetzung mit dem Demokratischen Streit und dessen Bedeutung für eine positive Weiterentwicklung unserer postmigrantischen Gesellschaft die Frage nach den passenden Narrativen für die Reduzierung des Gaps zwischen dem Wir und dem Anderen gestellt. Als erzähltheoretischer Königsweg für die Auflösung von Polarisierung werden selbst-ironische und tragische Elemente in Erzählungen identifiziert und argumentiert.

FÜR TRAGIK UND IRONIE IM ,DEMOKRATISCHEN STREIT‘

WIE NARRATIVE KONFIGURATIONEN POLARISIERUNG BEFÖRDERN ODER TRANSFORMIEREN

Özgür Özvatan und Seyran Bostancı

Der ‚demokratische Streit‘ hängt fundamental von der narrativen Konfiguration von ‚Uns‘ und ‚den Anderen‘ ab. Jenseits von Argumenten und Ideologien, sind es Geschichten über ‚Uns‘ und ‚die Anderen‘, die moralische Bedeutungsstrukturen zu Grunde legen. Durch erzählerische ‚Verzauberung‘ kann demokratisch legitime Kritik eine anti-plurale und anti-demokratische Pervertierung erfahren – in der Regel durch ‚Verzauberung‘ des ‚Uns‘ und dazugehöriger Stigmatisierung ‚der Anderen‘. Gleichzeitig gehört Demokratiebildung zunehmend zu den Leitziele von pädagogischer Arbeit. KITAS und Schulen, um nur zwei pädagogische Handlungsfelder zu nennen, sind angehalten, Kindern und Jugendlichen eine

demokratische, also plurale und ambiguitäts-offene Debattenkultur zu vermitteln (siehe beispielhaft Beschluss der Kultusminister Konferenz 2018).

Eine Vision der ‚demokratischen Debatte‘ impliziert, dass pluralitätsorientierte Gesellschaftskritik erst dort möglich wird, wo Selbstentzauberung stattfindet. Wer sich verzaubert, ist nicht offen für Kritik und ergebnis-offene Deliberation. Kritikfördernde (Selbst-) Entzauberung hingegen ist abhängig von ihrer erzählerischen Garnitur, von der narrativen Konfiguration.

Nun, wie hängt die narrative Konfiguration (anti-)pluraler Demokratie mit der postmigrantischen Gesellschaft zusammen? Ein essenzielles Strukturmerkmal der postmigrantischen Gesellschaft identifiziert

STECKBRIEF

VORURTEILE ABBAUEN UND MAUERN EINREISSEN MIT DEM MEDIUM FILM –
DON'T STOP MOTION

Viel zu oft wird über Menschen mit Fluchtgeschichte gesprochen – selten mit ihnen. Als Folge werden häufig die immer gleichen (häufig negativen) Narrative bemüht. Das interkulturelle Dokumentarfilmprojekt *don't stop motion* dreht den Spieß um. Menschen mit Fluchtgeschichte kommen nicht nur selbst zu Wort, sondern werden aktive Medienschaffende. Sie bestimmen das gesamte Bild, das von ihnen gezeigt wird.

Ahmad (24), Zahra (18) und Muntazar (16) bauten selbst Stop-Motion-Puppen und Kulissen, und wandelten ihre Erinnerungen in kreative Szenen um. Entstanden ist ein 68-minütiger Dokumentarfilm, der geflüchtete Menschen als Individuen präsentiert, nicht als anonymen Teil von Menschenmassen oder -strömen. Mithilfe dieser ungewohnten Einblicke soll zur Diskussion und Reflexion der eigenen Haltung angeregt werden – in Filmgesprächen bei einer deutschlandweiten Kinotour sowie bei Projekttagen an Schulen. Dort nutzt die Filmcrew Methoden der ästhetischen Filmbildung und nimmt Schüler*innen mit auf Forschungsreise in die eigenen Empfindungen. *don't stop motion* ist ein Projekt des Erfurter Vereins *nochson* und wurde international ausgezeichnet.



www.dontstopmotion.de